

Anzeiger und Elbeblatt

für

Miesa, Strehla und deren Umgegend.

Wochenschrift

zur Belehrung und Unterhaltung.

N^o 20.

Freitag, den 8. März

1850.

Julius Fröbel, Seifensieder.

Julius Fröbel ist bekanntlich nach Amerika ausgewandert und dort — Seifensieder geworden. Mit der Wahl dieses Berufes hat es folgende Verwandtniß: Fröbel ward bei seiner Ankunft in Newyork auf das Zuversprechendste empfangen: die ersten Familien der Stadt wetteiferten, ihn in ihre Kreise zu ziehen, um den Freund und Verbündeten des großen deutschen Mannes, Robert Plun, die politischen Verhältnisse Deutschlands besprechen zu hören. Bald gewann man den angerechnen Mann mit der reinen englischen Aussprache lieb und suchte seinen Umgang. Als er sich in mehreren der reichsten Familien auch als tüchtiger Lehrer erwies, traten diese zusammen und erboten sich, ihm ein bedeutendes Capital zu übergeben, wenn er in Newyork eine großartige Mädchenerziehungsanstalt gründen und leiten wollte. Fröbel schlug dies aus, weil er glaubte, sich dadurch von den Leuten abhängig zu machen und sich in seiner Freiheit zu beschränken, und bald darauf zeigte sich denn auch, daß er sehr richtig geurtheilt hatte. Er ging eines Tages zu einem Kaufmann, um Unterricht zu ertheilen, in dem in Newyork in diesen Kreisen gebräuchlichen schwarzen Anzuge; aber unglücklicher Weise hatte er nicht auch das gebräuchliche schwarze Halstuch angelegt, sondern ein „buntes.“ Ueber dieses ruchlose Benehmen entsetzte man sich natürlich nicht wenig, und man ließ den Verbrecher, der sich nicht einmal einer Sünde bewußt schien, von einem Dritten auf das „Empörende“ einer solchen „Stillettverletzung“ aufmerksam machen. — Als Fröbel von diesem Manne zurückkehrte, begegneten ihm auf der Straße zwei Deutsche, ein Rudolfsstädter (A. Rey) und ein Badenser, die ihm ihre Noth klagten: sie seien beide Seifensieder, geschickt in ihrem Fache, hätten aber kein Geld zum Ausfangen und verstünden nicht englisch. Fröbel ver-

band sich mit ihnen, zog in Newyork umher, um die nöthigen Geräthschaften zusammen zu suchen und nach wenigen Tagen waren die drei so weit gediehen, daß sie ihr Geschäft beginnen konnten. Unterdessen hatte sich aber die Nachricht schnell in der Stadt verbreitet: Fröbel ist Seifensieder geworden! Mit Schrecken vernahm man dieselbe und ein Advokat, dem Fröbel bald darauf einen Besuch machte, gab sich alle Mühe, ihn von dem unheilvollen Entschlus abzubringen, indem er zählte, daß man eine Professur für ihn in Bereitschaft habe, das man ihn von vielen Seiten gegen Honorar als Lehrer wünsche, daß man ihm das bunte Tuch nachsehen wolle &c. &c.

Als Fröbel jedoch von seinem männlichen Entschlusse nicht abzubringen war, da bat ihn der Mann, er möge doch wenigstens seinen Namen nicht zu dem Geschäfte hergeben; er werde sich dadurch den Zutritt zu der „guten“ Gesellschaft verschließen &c. Fröbel antwortete ihm dagegen, daß er sich dann schämen müsse vor seinen Landsleuten, daß er lieber von seiner Hände Arbeit und unabhängig leben wolle, denn als Gelehrter von der Gefälligkeit anderer Menschen und schloß mit dem Worten: „Ich trat die Vorurtheile Europas unter meine Füße, erlauben Sie mir, nicht weniger frei in Ihrem Lande zu sein, als ich in dem meinigen gewesen bin. Hier wenigstens will ich mein eigener Herr sein.“

Tagesbegebenheiten.

Dresden, 5. März. Wiederum sind drei Todesurtheile gegen Maiangeklagte ausgesprochen worden, gegen den Schlossergesellen Baumgarten und den Handarbeiter Kappeler beide von hier, und den Kellner Schroiber aus Halle.

Dresden, 5. März. Gestern ist hier die